

## Vierzehntes Kapitel.

„Es ist vollbracht!“

In friedlicher, heiterer Stimmung war Bonifaz wieder in Mainz angelangt. Er hatte, nachdem er das Land der Thüringe verlassen, noch einmal seine Stiftung zu Fulda besucht, viel angeordnet und mit den Mönchen lange gesprochen. Niemand von ihnen ahnte, daß sie zum letzten Mal das Angesicht des Greises sehen sollten.

Abermals war einer jener freundlichen Sommermorgen erschienen, wo das Herz des Menschen sich weit aufthut in dankbarer Stimmung gegen den Schöpfer dieser Welt.

Der Erzbischof saß wieder auf seinem Lieblingsplatz am Fenster und blickte auf den glitzernden Rheinstrom, wo Welle um Welle tanzte und verging, wie die Minuten einer rastlos verfliegenden Zeit.

Bischof Lullus trat ein. Er kam mit einer wichtigen Nachricht, die ihm jochen ein Bote des Erzkaplans Fulrad überbracht. Die Longobarden hatten unter ihrem König Aistulph abermals den Frieden gebrochen und Papst Stephan so hart bedrängt, daß dieser Rom verließ und die Alpen überschritt, um von dem mächtigen Pippin persönlich Hilfe zu ersuchen.

„Boten,“ berichtete Lullus, „eilten dem kränkenden heiligen Vater voraus, um ihn bei dem Frankenkönig anzumelden. Sofort zog Pippin mit seiner Gemahlin und dem kleinen Karl, begleitet von den Großen des Reichs, dem apostolischen Herrn entgegen, und als er ihn erreicht hatte, warf er sich ihm zu Füßen, und sein gesamtes Gefolge kam seinem Beispiele nach. Eigenhändig führte Pippin das Roß seines heiligen Gastes nach der königlichen Pfalz in Pont-Non. Am nächsten Tage, nachdem sich Papst Stephan von seiner mühseligen Reise ausgeruht, erschien er in härenem Gewand vor dem Frankenherrscher, dessen Kniee er umfaßte, während er flehend rief: daß er ihn nicht eher loslassen werde, als bis er der Kirche, die ihn erhöht auf den Königsthron, seine Dienste gelobe. Pippin that dies und versprach, mit seinen Franken nach Italien und gegen die Longobarden zu ziehen.“